

In sie sind bei der Moosau und bei Ober-Blamau unter der Einwirkung von Seitenbächen noch jüngere Terrassen eingeschnitten.

Nördlich von Opponitz (am O Rand des Blattes Weyer) weist eine Deltanagelfluh, 18° SO fallend, in Seehöhe zirka 490 m, auf diese Mindesthöhe eines Sees hin. Die Höhen N, O und S von Opponitz bestehen aus dieser Nagelfluh. Hier wurde ein alter Oistalsee durch Deltas verschüttet, dagegen ist die felsige Oissschlucht NW Opponitz erst epigenetisch gebildet. Eine horizontale Nagelfluh findet sich noch O Opponitz (Blatt Gaming) W von Strub am S Hang in zirka 520—530 m; sie taucht gegen O unter jungquartäre Dolomitgrusmoränen, welche aus der steilen Gehängemuide der Strub vom Lokalgletscher des Bauernbodens aufgeschüttet wurden.

Bericht über die Aufnahmen von Chefgeologen Prof. Dr. Gustav Götzing
über die Flyschzone auf den Blättern Baden—Neulengbach (4756) und
Tulln (4656).

Nach einer mehrjährigen Unterbrechung der Kartierungsarbeiten im Wiener Wald (Verh. 1933) widmete sich Prof. Dr. G. Götzing mit einem Teil seiner Aufnahmezeit wieder dieser Aufnahmestätigkeit und, davon gesondert, der fortgesetzten Fossilsuche im Flysch des Wiener Waldes (in Ergänzung von Verh. 1935, 1936).

Die mannigfachen Aufschließungen beim Bau von Straßen, so im Dombachtal, im Lainzer Tiergarten und vor allem der Wiener Höhenstraße (mit der Abzweigung nach Klosterneuburg-Weidling) boten gute Gelegenheit, die Erfahrungen über Schichtfolgen und Einzelltektonik zu ergänzen. Die Wiener Höhenstraße vom Cobenzlhof zum Dreimarkstein erschloß an der W-Seite des Latisberges N fallende Mergel der Oberkreide mit einer Auflagerung von bunten Schiefeln und kieselligen Sandsteinen des Eozäns nahe dem von der Kreuzeiche kommenden Graben, während die Straßenpartie unter dem Jägerkreuz bereits wieder N fallende Mergel und Kalksandsteine der Oberkreide anritzte. Im S-Teil der Rohrerwiese, um den Sattel Sievering—Schützengraben, waren wiederum eozäne Schiefer und kieselige Mangansandsteine sichtbar. Am Parkplatz am Dreimarkstein und gleich O davon liegt ein Komplex bunter Schiefer und plattiger Kalksandsteine vor, der nicht als Seichtwasserkreide (Friedl) angesprochen werden kann. Das Streichen war hier bemerkenswerterweise W—O (ausführlicher über die geologischen Verhältnisse der Wiener Höhenstraße vgl. den Aufsatz von Götzing, Reichspost vom 18. Juli 1937).

Von der Baustrecke Artariastraße—Dreimarkstein sind Neokomschiefer, Kalke und Kalksandsteine im SO-Teil der Hügelwiese und die ausgezeichneten Beispiele für Hakenwerfen (durch Photographieren der Baugrube festgehalten) im Bereich der Schiefer und Sandsteine oberhalb der Waldandacht bei der „Schanze“ bemerkenswert. Von der bei der Waldandacht bereits bekannten Neokomklippe ist nunmehr eine etwas größere Ausdehnung gegen O festzustellen; außerdem wurde eine neue Klippe von Neokomkalk mit Kalksandsteinen und roten Schiefeln am Sulzweg in Salmannsdorf angefahren, eine westliche Fortsetzung der jetzt verbauten Klippe von Salmannsdorf. N der Mitterwurzgasse sind von den Hüllgesteinen des Neokom auch bleigraue, klobig-rissige Quarzite nebst Schiefeln, kieselligen Kalksandsteinen und plattigen Kalksandsteinen zu nennen. An der S-Seite des Gränberges (beim Hameau) dominieren, in Berichtigung der Karte von Friedl, durchaus die kieselligen, eozänen Sandsteine, welche im Graben nahe dem Hameau auch grobe Lagen enthalten (zur Zone des Gablitzer Sandsteins gehörig).

Straßenweiterungen im Domgraben (NW und W vom Hameau) ließen SO von Teil eine Zone von Mergeln und Sandsteinen der Oberkreide mit WNW Streichen (gegenüber dem sonstigen WSW Streichen) und eine Zone von eozänen Schiefeln und kieselligen Sandsteinen (auch schwarzen, manganreichen Schiefeln) mit Rutschungen erkennen.

Vom Klosterneuburger Abschnitt der Wiener Höhenstraße erwähnen wir als Besonderheiten die Einschaltung einer breiten Zone von Mürsbansandsteinen in der Mergelgruppe der Kahlenbergschichten der Oberkreide (bei der „Harfe“), das Auftreten von Quarzsottern mit etwas Flysch- und Kalkgeschieben, wohl entsprechend den Laaerbergsottern, auf der Terrassenhöhe W der „Harfe“ in zirka 250—255 m, starke Verquet-schungen der Oberkreide mit einer NW—SO Querstörung S vom Eichweg sowie eine gerade durch die Straße beim Himmel aufgeschlossene Antiklinale der Kahlenbergschichten.

Von der NW-Seite des Heuberg—Satzbergzuges der Oberkreidemergel ist die Auf-
findung neuer Neokomkalkklippen besonders zu nennen, die eine neue tektonische
Position einnehmen, indem sie einer noch südlicheren, mehr inneren Zone, gegenüber
dem Klippenzug Waldandacht—Beerwartberg angehören. Die eine Klippengruppe
befindet sich im Graben O des Schottenhofes, eine neue S vom Schottenhof in einer
gegen SW verfolgbaren, mit Schiefen, Kalksandsteinen und kieseligen Sandsteinen
verknüpften Zone. Im Graben NW des Heuberges (mit größeren Tuffvorkommen)
möchte man nach den Aufschlüssen auf zwei Neokomkalkzüge schließen. Im unteren
Teil des in den Moosgraben einmündenden, von der Schnepfenwiese des Satzberges
kommenden Grabens liegt eine Neokomkalkklippe, von Schiefen und Quarzitsandsteinen
und plattigen, spätigen, kieseligen Kalksandsteinen des Neokoms begleitet. Auch an
der Mündung des vom Schottenhof kommenden Grabens in den Moosgraben sind
Neokomkalksandsteine und Mergelkalke zu sehen, welche die Fortsetzung der Zone
des Neokoms des Grabens O vom Schottenhof bilden. Besonders sei angemerkt, daß
in dieser Zone Neokomer Gesteine auch der für das Neokom des N-Randes des Wiener
Waldes besonders bezeichnende, gebänderte, kieselige Sandstein zu beobachten ist.
Im Bereich der Zone der Schiefer und Kalksandsteine des Schottenhofes sind zwei N
bis NW streichende Querstörungen mit NO, bzw. O Fallen festzustellen.

NO von der Knödlhütte, im Bereich der kieseligen Kalksandsteine und Schiefer des
Neokoms konnten genau meßbare Gelandedeformationen einer frischen, sehr seichten,
aber flächenhaften Rutschung beobachtet werden, was Dr. Göttinger auch einer
Spezialexkursion der Geographischen Gesellschaft vorführte. Im bisher unaufgeschlossenen
Streifen der „Scheibling Gemein“ N der Knödlhütte wurden durch Brunnengrabungen
neokome, kieselige Kalksandsteine (mit Hieroglyphen) und Schiefer nachgewiesen.

Die Oberkreidemergel und Kalksandsteine des Satzberges setzen sich in SSW-
Richtung nach dem Tiergarten in den Kalten Bründlbergzug fort und eine neue Straße
durch den dortigen Schottenwald, deren Bau durch Herrn Oberforstrat Ing. Friede
in dankenswerter Weise mitgeteilt wurde, ergab gute Aufschlüsse, wobei auch die Unter-
teilung der Oberkreide durch kieselige eozäne Sandsteine nebst einer ganz frischen,
großen Rutschung, im Bereich roter und grauer Tone, zur Beobachtung gelangte. Bei
den sonstigen Aufnahmen im Lainzer Tiergarten konnte die vorzügliche Aufnahme von
F. Trauth bis auf unbedeutende Berichtigungen vollends bestätigt werden. Das kleine
Klippenvorkommen SW vom St. Veiter Türl führt außer Tithon und Dogger auch
etwas Grestener Sandstein (am S-Rand des Vorkommens). Die Grestener Sandstein-
klippe bei der Grabner Hütte hat eine etwas größere Ausdehnung. Zur Baderwiese
läuft von N eine S gerichtete Querstörung, wie eine NW gerichtete bei der Hohen
Laurenzer Wiese durchsetzt. Ein ganz neues Neokomvorkommen ist nunmehr im west-
lichen Johanner Wald beim Roten Wasser anzunehmen (S davon schon Nummuliten
führendes Eozän): hier vergesellschaftet sich mit den kieseligen Kalksandsteinen (mit
Hieroglyphen) Quarzite und Quarzitsandsteine und es erscheint auch wieder der für
das Nordneokom so typische gebänderte kieselige Sandstein. Schließlich wurden im
Bereich des Lainzer Tiergartens (Leitenwald) wiederholt die ausgedehnten Aufschlüsse
beim Bau des Riesenwasserspeichers der Gemeinde Wien besichtigt, über die Prof. Stiny
bereits berichtet hat. Die großen und wohlgerundeten, von einer grauen Ton- und
lehmigen Sandschicht begleiteten Flyschblöcke, welche auch Löcher von Bohrmuscheln
aufweisen, möchte Göttinger eher als Strandgerölle deuten, wobei aber an der Zu-
führung von W her durch einen Wildbach kein Zweifel besteht.

Im mittleren Wiener Wald wurde nahe der schon früher entdeckten Tithon-Neokom-
Kalkklippe OSO vom Erlbart ein neuer Aufschluß der in Fleckenkalk übergehenden
Kalke beobachtet, welche mit grauen roten Schiefen und roten Kalkmergeln vergesell-
schaftet sind. N dieser Klippe befindet sich noch eine winzige Neokomkalkklippe zu-
sammen mit kieseligen Kalksandsteinen ONO vom Erlbart, also in einem nördlicheren
Streifen, als bisher bekannt war. Eine ganz kleine Kalkklippe fand sich ferner W der
Klippe 514 Dachsbauerberg. Es besteht eine Verbindung des Klippenzuges von Unter-
kniewald mit den Klippen OSO Erlbart. Schließlich gelang es auch, die ONO-Fort-
setzung der kleinen Neokomkalkklippe vom Gumperswartberg in der Richtung zum
Fellinggraben in einem gleichfalls kleinen Vorkommen nachzuweisen.

Im Gebiete der eozänen Laaber Sandsteine und Schiefer sind die Zonen des kieseligen
Sandsteins mit häufiger Nummulitenführung und die Zonen von Tonmergelschiefen
und plattigen Tonsandsteinen, welche in feinkörnigen Kalksandstein übergehen, aus-
einanderzuhalten (in den Tonsandsteinen wurde bei Laab a. W. ein Kohlenstück ge-
funden). Letztere Fazies wird für die jetzt übliche Steingartenindustrie vielfach gesucht.

Bei starker Klüftigkeit finden sich in diesen Kalksandsteinen auch — ein Kuriosum aus dem Wiener Wald — höhlenartige Kammern mit Stalaktiten und Sinterüberzügen.

Ein von Herrn Realschuldirektor Stipek aus dem Wiener Stadtgebiet in dankenswerter Weise mitgeteilter größerer Gelegenheitsaufschluß gegenüber der Krottenbachgasse Nr. 11 zeigte im Dezember 1937 die Auflagerung von pliozänen, reichlich quarzföhrnden Laaberbergsschottern auf ungestörten sarmatischen Sanden. Die oberen Lagen der pliozänen Schotter wiesen Brodelbodenbildung auf.

Die Ergebnisse der fortgesetzten Suche nach Fossilien und Lebensspuren im Wienerwaldflysch seien nur kurz zusammengefaßt. Es handelt sich zumeist um durch-aus neue Lokalitäten, bzw. neue Fossilfeststellungen an diesen Orten. In den Kahlenbergsschichten des Dammbachtals und des Exelberggebietes wurden schöne Inoceramenstücke geborgen, kleinere Inoceramenreste am Exelberg und in der Hohlen Gasse am Bisamberg. Koprolithen mit Inoceramenfragmenten liegen nunmehr weiters aus dem Exelberggebiet, aus dem Dammbachtal und vom Bisamberg (W. „Bergkuppen“ und Hohle Gasse) vor. Langgestreckte Koprolithenschnüre und langgestreckte Koprolithenwülste mit Inoceramenschalenresten wurden nunmehr mehrfach in den Kahlenberger Schichten, im Dammbachtal und im Exelberggebiet aufgefunden. Daß auch Sandsteine der Oberkreide der Kahlenbergsschichten Helminthoideen und dem *Chondrites jurcatus* ähnliche Wurmgänge enthalten, sei angemerkt. *Paleodictyon* der Oberkreide fand sich neuerdings am Bisamberg, ebenso dort eine neue *Taonurus*-Form. Neue Gastropodenfährten mit Innenrinne, zusammen mit kleinen Ostreen wurden weiters auch aus dem Exelberggebiet beobachtet. Ein größeres Kohlenstück fand sich in den Kahlenbergsschichten des Dammbachtals.

Neue Lokalitäten von Nummulitenfundorten sind: aus dem auf den Kahlenbergsschichten hangenden Gablitzer Sandstein aus der Umgebung der Hochramalpe bei Purkersdorf (Süßfeld) und aus dem Laaber Sandstein: Johannser Kogel im Tiergarten, Lichteiche bei Hochrotherd, am N-Abhang nahe dem Gipfelkamm und am S-Abhang des Dreihufeisenberges bei Laab am Walde.

Aufnahmebericht vom Dr. Werner Heissel auf Blatt St. Johann im Pongau (5050).

Im abgelaufenen Sommer (1937) begann ich mit der Neuaufnahme des kalkalpinen Anteiles dieses Kartenblattes. Die Aufnahme, die in der Zeit von Ende August bis Anfang Oktober durchgeführt wurde, erstreckt sich über den Bereich des Steinernen Meeres, umfaßt somit die NW-Ecke des Kartenblattes.

Als Grundlage dienten die österreichischen Originalaufnahmesektionen 1 : 25.000, die leider für dieses Gebiet ziemlich veraltet sind. Den Anforderungen einer genauen Neuaufnahme entsprechen sie leider nicht vollkommen. Am Hochplateau des Steinernen Meeres war die Begehung in dem ohnehin z. T. recht unwegsamem und unübersichtlichen Gelände durch die bestehende Grenzsperr erschwert. Hier ist nur der Weg Riemannhaus—Kärlinger Haus für den Touristenverkehr geöffnet.

Das Steinerne Meer wird von einer nur untergeordnet gestörten Schichtplatte aufgebaut, die vom Buntsandstein (Werfener Schichten) bis zum Lias hinaufreicht. Die Grundzüge dieses Baues konnten bereits von früheren Bearbeitern in allen wesentlichen Punkten, so weit sie durch eine kartierungsmäßige Aufnahme erfaßt werden, festgelegt werden. Auch die sorgfältige Neubegehung konnte gegenüber diesen älteren Arbeiten keine weitreichenden Änderungen erbringen. Besonders gegenüber der Aufnahme J. Pia's (1923) aus der NW-Ecke des Steinernen Meeres zeigten sich nur mehr geringfügige Änderungen.

Besonderes Augenmerk wurde der Grenze Grauwacken—Kalkalpen gewidmet. Leider liegt dieselbe im beobachteten Gebiet zwischen Saalfelden und Hintertal größtenteils unter quartären Schuttmassen verdeckt. Nur an einer Stelle, am Pfanegg (zwischen Alm und Hintertal) ist sie auf größere Strecke erschlossen. Die Grauwacken, die hier überwiegend aus Dientner Schiefen bestehen, in denen eine Lage Magnesit sowie rötlicher, dünnbankiger paläozoischer Knollenkalk liegen, stoßen an steil N-fallender Fläche gegen die Gesteine der skytischen Stufe ab. An einer Stelle sind an der Grenze noch gelbliche Serizit-schiefer und Serizit-quarzite, z. T. mit Quarzgeröllen erschlossen (Verrucano). Die skytische Stufe beginnt mit Quarzkonglomeraten des Buntsandsteins, zu denen noch rötliche Sandsteine und Tonschiefer kommen.

Es liegt demnach die Trias mit den normalen Transgressionsbildungen Verrucano-Buntsandsteinkonglomerat auf den Gesteinen der Grauwackenzone. Diese stratigraphisch